



Stellungnahme einer Drogenberatungsstelle:

"Unser Ziel ist keine totale Freigabe, aber auch keine totale Restriktion", so Wiese. "Beides ist zu extrem. Aber heutzutage müssen wir uns fragen, ob das rein restriktive Modell dazu geeignet ist, das bei manchen der Konsum nicht aus dem Ruder läuft." Denn Kunden mit problematischem Cannabis-Konsum gibt es. Das wissen die Bielefelder nur zu gut.

"Das Verbot von Drogen führt aber nicht zu dem Erfolg, den wir uns versprechen", erklärt Wiese. "Man müsse das Suchtmittel in einen gesellschaftlichen Prozess integrieren, wie wir es bei legalen Suchtmitteln wie Alkohol und Zigaretten bereits kennen. In der Vergangenheit galt Rauchen als cool." Durch zahlreiche gesellschaftliche und gesetzliche Veränderungen habe der Nikotingenuss zuletzt einen enormen Imageverlust erlebt. "Morgens im Zug schon zur Flasche Alkohol zu greifen, ist auch verpönt. Das war früher üblich", erinnert sich Wiese.

Doch mit einem Eingriff in ihre Werbemöglichkeiten - wie bei der Tabakindustrie geschehen - kann man den Drogendealern nicht kommen. "Wir brauchen ein Umdenken in den gesellschaftlichen Subkulturen", erklärt van Oosterum. Eine Regulierung sei dabei weiterhin wichtig. Wiese und van Oosterum sprechen sich daher für eine Cannabis-Abgabe in Apotheken, Arztpraxen oder eben - nach holländischem Vorbild - in Coffeeshops aus. Das würde die Konsumenten von der Szene, die härtere Drogen wie Kokain oder Amphetamine nimmt, trennen. "Das ganze System muss natürlich den Jugendschutz vollauf berücksichtigen", so Wiese.

Durch eine staatlich regulierte Abgabe wären endlich die Mengen, die konsumiert werden, kontrollierbar. "Das kennen wir doch vom Arztbesuch. Problematische Schmerz- oder Schlafmittel kriege ich doch auch nur auf Rezept", vergleicht Wiese. Denn das Problem sei nicht der Konsum an sich, sondern der Konsum zu hoher Dosen. "Wenn ein Autofahrer mit Tempo 70 durch die Spielstraße rast, kann ich doch auch nicht alle Auto verbieten", sagt Wiese.

"Eine solche Abgabe-Neuregulierung soll helfen, das Thema ins Licht der Öffentlichkeit zu holen", sagt van Oosterum. Die aktuelle Politik der Kriminalisierung bringe mehr Probleme als nur die Sucht: "Drei Millionen Konsumenten, von denen viele auch nur selten einen Joint rauchen, werden alle kriminalisiert. Oft geht es dabei auch um Jugendliche." Wiese hält es daher für ein wichtiges Signal, dass sich ausgerechnet 105 deutsche Strafrechtsprofessoren für eine Petition zur Legalisierung der Droge stark gemacht haben. "Das Umdenken ist bereits erkennbar. Auch wenn es politisch noch zu viele Wählerstimmen kosten könnte", schätzt der Drogenexperte. "Eine Neuregulierung bei Cannabis wird kommen - genauso wie das Methadonprogramm gekommen ist."

Quelle: http://www.nw.de/lokal/bielefeld/mitte/mitte/20491234_Drogenberatung-fordert-Ende-der-Kriminalisierung-von-Cannabis-Konsumenten.html